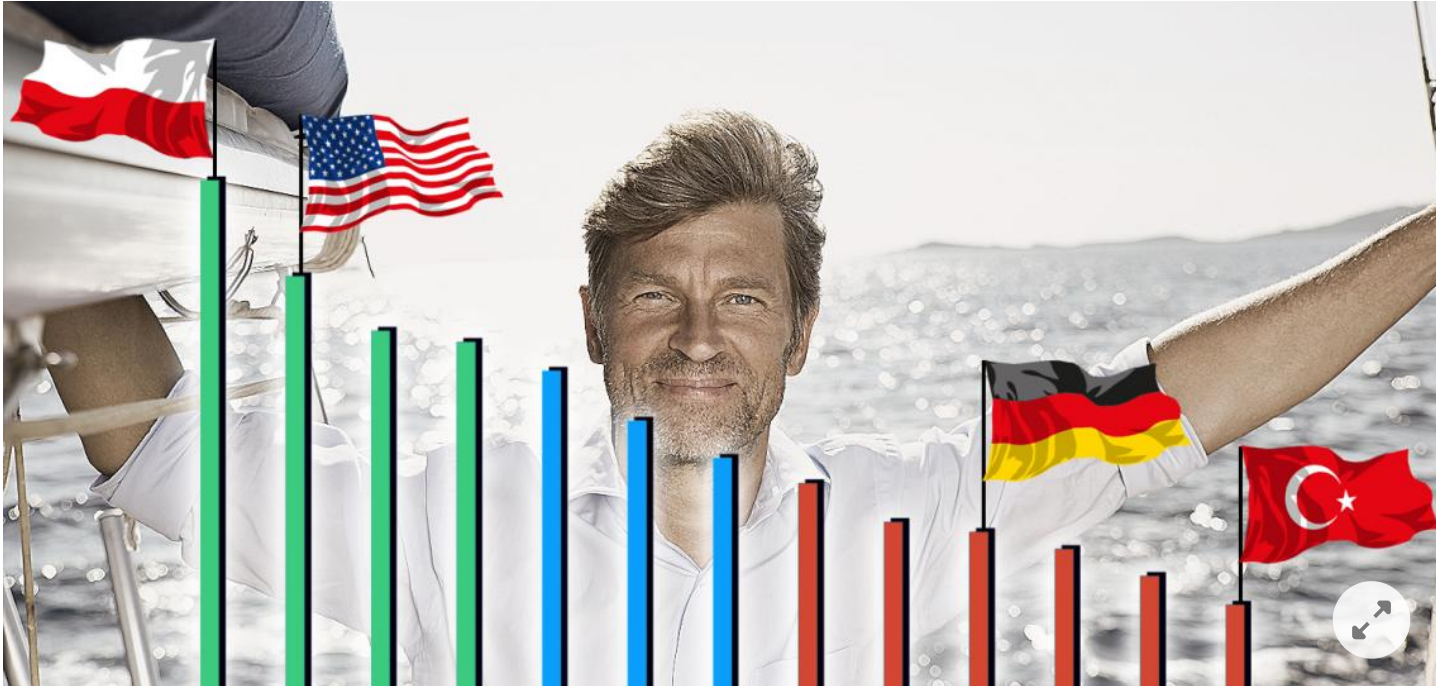


Die merkwürdige Kapitalismus-Abscheu der Deutschen

Stand: 22:37 Uhr | Lesedauer: 6 Minuten



Von **Daniel Eckert**
Finanzredakteur



Quelle: Getty Images/Westend61; Montage: Infografik WELT

Der Kapitalismus hat der Welt Wohlstand gebracht. Doch in Deutschland und vielen weiteren Ländern lehnen die Menschen das Wirtschaftssystem trotzdem ab, so das Ergebnis einer Studie. Dabei kann mehr Liebe zum Kapitalismus mehr Glück bedeuten – wie Polen zeigt.

Zwei Nachbarländer, die sich auf den ersten Blick ähnlich sind, können sich bei näherem Hinsehen doch als sehr unterschiedlich entpuppen, vor allem was die Mentalität und die Einstellung ihrer Bürger angeht. Bestes Beispiel: Deutschland und Polen.

(</politik/deutschland/article247735884/Taskforce-Migration-Deutschland-Polen-und-Tschechien-buendeln-Polizeiarbeit.html>) Beide Nationen sind demokratische Republiken mit Rechtsstaat und Marktwirtschaft, zudem Mitglieder der Europäischen Union (EU) (</wirtschaft/plus247687476/EU-Wer-zahlt-wer-empfaengt-Das-sind-die-wahren-Finanzstroeme-in-Europa.html>) und der Nato. Doch in einer Hinsicht könnte der Unterschied größer kaum sein: Während die Polen dem Kapitalismus zugetan sind, begegnen die Deutschen dem Prinzip weithin skeptisch.

Das ist eines der Ergebnisse einer groß angelegten Untersuchung, die der Unternehmer und Soziologe Rainer Zitelmann durchgeführt hat. Zitelmann ließ Bürger in 34 Staaten dazu befragen, wie sie zur kapitalistischen Wirtschaftsordnung und wirtschaftlicher Freiheit stehen.

Die Ergebnisse der Studie, in die WELT Einblick hatte, wurden in der Zeitschrift „Economic Affairs“ veröffentlicht. Sie werfen auch ein neues Licht auf die Frage, warum manche Volkswirtschaften erfolgreicher sind als andere – ein uraltes Thema, mit dem sich schon der Philosoph Adam Smith auseinandersetzte.

Drei Jahrzehnte nach dem Fall des Eisernen Vorhangs überwiegt zwar weltweit die kapitalistische Wirtschaftsform, nur noch wenige Länder der Erde verstehen sich, wie etwa Nordkorea, Venezuela oder Kuba, als kompromisslos sozialistisch. Zugleich lässt sich beobachten, dass das Pendel vielerorts genau in diese Richtung wieder ausschlägt. „In Lateinamerika regieren überwiegend Sozialisten, sogar in Chile, dem kapitalistischsten Land im Süden Amerikas. In den USA und Europa läuft die Entwicklung ebenfalls in diese Richtung: Weniger Markt, immer mehr Staat“, sagt Zitelmann, der zahlreiche Bücher zum Thema Reichtum verfasst hat.

Größte Zustimmung für Kapitalismus in Polen

Zitelmanns weltweite Untersuchung brachte ein gemischtes Bild. „In nur sechs von 34 Ländern, in denen wir die Befragung durchgeführt haben, dominieren prokapitalistische Einstellungen“, berichtet der Forscher. Um auszuschließen, dass die Antworten durch den verpönten Begriff „Kapitalismus“ beeinflusst wurden, wurden auch Fragen formuliert, bei denen das Wort gar nicht vorkam, sondern umschrieben wurde. Das Ergebnis blieb jedoch im Wesentlichen gleich.

Die größte Zustimmung maß Zitelmann in Polen. Dort schrieben sogar noch mehr Menschen dem Kapitalismus positive Eigenschaften zu als in den Vereinigten Staaten, die häufig als Mutterland des modernen Kapitalismus bezeichnet werden. Hinter Polen und den USA folgen Südkorea, Japan, Nigeria und Tschechien. Auch in Vietnam ist die Unterstützung für kapitalistisches Wirtschaften groß.

Auf den ersten Blick scheinen diese Nationen nicht sehr viele Gemeinsamkeiten aufzuweisen: Während die reichen USA als die Heimat des modernen Kapitalismus betrachtet werden können und eine Aufstiegsgeschichte hinter sich haben, die bis ins 19. Jahrhundert zurückreicht, sind Polen und Tschechien erst nach der weltpolitischen Wende von 1989 kapitalistisch geworden.

Das afrikanische Nigeria gehört – mit einer Wirtschaftsleistung pro Kopf von kaum mehr als 2200 Dollar (rund 2080 Euro) – im globalen Maßstab eher zu den ärmeren Ländern.

„Nigeria mag verwundern, aber dort bedeutet Kapitalismus Hoffnung – Hoffnung auf ein Leben wie in den USA oder Europa“, umschreibt Zitelmann seine Beobachtungen. In Vietnam wiederum hätten die Menschen sehr positive Erfahrungen mit den marktwirtschaftlichen Reformen gemacht, die dort als „Doi moi“ bezeichnet werden.

„Vietnam war das ärmste Land der Welt, ärmer als alle afrikanischen Länder. Heute denken die Vietnamesen kapitalistischer als die Deutschen.“ Das Land nenne sich zwar offiziell sozialistisch, der Lebensstandard habe sich infolge der Reformen und dem zunehmenden Kapitalismus aber dramatisch verbessert.

Türkei mit der ablehnendsten Haltung

Das vielleicht verblüffendste Ergebnis der Untersuchung – nach Zitelmanns Angaben die umfassendste, die je durchgeführt wurde – sind die großen Unterschiede zwischen den EU-Ländern. Während Polen die prokapitalistischste Bevölkerung der Welt hat, findet sich Griechenland am anderen Ende der Skala: Die Haltung der Bevölkerung ist hier zu großen Teilen ablehnend. Noch stärker antikapitalistisch eingestellt sind lediglich Montenegro, Bosnien-Herzegowina, Russland und die Türkei.

Dass Russland in der Reihe der Anti-Kapitalisten auftaucht, ist nicht überraschend. Wie genau die Mentalität allerdings heute aussieht, lässt sich nicht genau sagen. Die Umfrage wurde dort Anfang 2022 von dem Institut Ipsos Mori durchgeführt – und nach Zitelmann Angaben zufällig am Tag vor dem Überfall auf die Ukraine beendet. „Heute wäre die Umfrage nicht mehr möglich“, räumt der Forscher ein.

Während Russland eine lange autoritär-imperialistische und dann kommunistische Tradition hat, die eine erfolgreiche Marktwirtschaft verhindert haben dürfte, ist das schlechte Ansehen des Kapitalismus in erfolgreichen westlichen Industriestaaten erklärungsbedürftig. Frankreich, die Niederlande und Großbritannien gehören zu den wohlhabendsten Ländern der Welt, dennoch steht die Bevölkerung dem Kapitalismus kritisch gegenüber.

„Die Niederlande und Großbritannien sind zwei Mutterländer des Kapitalismus. Wir können aber in vielen Ländern beobachten, dass die Menschen nach einer gewissen Zeit vergessen,

warum ihre Länder erfolgreich waren und dass sie ihren Wohlstand der Marktwirtschaft zu verdanken haben“, erklärt Zitelmann. Die Franzosen hingegen seien fast schon traditionell Etatisten, außerdem hätten dort ebenso wie anderswo Anti-Kapitalisten das bessere Marketing als Pro-Kapitalisten.

„Nur in Frankreich ist der Sozialneid noch stärker als in Deutschland“

Und die Bundesrepublik? „Auch in Deutschland war die marktwirtschaftliche Ära, die mit Ludwig Erhard begann, eher eine Ausnahme: Wir sind das Land, in dem der Marxismus, der Nationalsozialismus und der Wohlfahrtsstaat historisch entstanden sind“, merkt der Forscher an.

Dass Deutschland zu den eher antikapitalistischen Ländern gehört, hat Zitelmann zufolge auch damit zu tun, dass es eines der Länder mit dem ausgeprägtesten Sozialneid ist. „Eine Umfrage, die ich in 13 Ländern durchführen lassen habe, belegt, dass nur in Frankreich der Sozialneid noch stärker ist als in Deutschland.“

Wenn die bundesrepublikanische Wirtschaft jetzt wieder zum „kranken Mann Europas“ wird, habe das damit zu tun, dass das Land die Grundsätze von Ludwig Erhard vergessen habe. „In der Merkel-Ära ist die Staatsquote immer weiter gestiegen und ein Bereich nach dem anderen entwickelt sich in Richtung Planwirtschaft“, kritisiert der Reichtumsforscher.

In einer Marktwirtschaft würden Unternehmen und am Ende die Konsumenten entscheiden, was und wie viel produziert wird. In einer Planwirtschaft bestimmten dagegen Politiker, welches Auto gefahren werden muss und welche Heizung die Verbraucher einbauen. Zitelmans große Sorge, wenn sich dieser Trend fortsetzt: „Das wird unseren Wohlstand zerstören.“

Polen kann als Vorbild dienen

Tatsächlich ist die deutsche Wirtschaft in den vergangenen Jahren kaum noch gewachsen. Nach Abzug der Inflation liegt das Bruttoinlandsprodukt (BIP) nur rund 53 Prozent höher als im Jahr der Wiedervereinigung, wobei die Wohlstandskurve seit 2020 sogar nach unten zeigt.

In Polen hat sich die Wirtschaftsleistung in den drei Jahrzehnten nach dem Fall des Eisernen Vorhangs mehr als verdreifacht, und auch heute präsentiert sich die polnische Wirtschaft

dynamischer als die Deutsche. Nach Einschätzung von Zitelmann kann der Nachbar Deutschland in vielerlei Hinsicht das Vorbild dienen. „Polen war in sozialistischen Zeiten eines der ärmsten Länder Europas. Nach den kapitalistischen Reformen waren die Polen drei Jahrzehnte lang Europas Wachstumschampion.“

In kaum einem Land der Welt sei der Lebensstandard dank des Kapitalismus so schnell gestiegen. Lag das BIP pro Kopf kaufkraftbereinigt 1990 nur bei einem Drittel des deutschen Niveaus, so haben sich die Nachbarn mittlerweile auf 84 Prozent des deutschen Niveaus heraufgearbeitet. Auffällig: Die Polen sind auch weniger unzufrieden als die Deutschen. Der Kapitalismus hat ihnen also nicht nur Wohlstand gebracht, sondern auch Glück.

Wichtig ist nach Einschätzung des Forschers, dass die Marktwirtschaft von einer breiten politischen Basis getragen wird, doch selbst in Mitte-Rechts-Parteien hat der Kapitalismus nicht überall einen guten Ruf.

Die WELT als ePaper: Die vollständige Ausgabe steht Ihnen bereits am Vorabend zur Verfügung – so sind Sie immer hochaktuell informiert. Weitere Informationen: <http://epaper.welt.de>

Der Kurz-Link dieses Artikels lautet: <https://www.welt.de/247744446>